

Bettina Obrecht
Die kleine Hexe Ida





DIE AUTORIN

Bettina Obrecht wurde 1964 in Lörrach geboren und studierte Englisch und Spanisch. Sie arbeitet als Autorin, Übersetzerin und Rundfunkredakteurin und wurde für ihre Kurzprosa und Lyrik mehrfach ausgezeichnet. Seit 1994 schreibt sie Kinder- und Jugendbücher und hat sich seitdem bereits in die ›Garde wichtiger Kinderbuchautorinnen hineingeschrieben‹ (Eselsohr).

Von Bettina Obrecht ist bei cbj erschienen:

- »Laurin, das Schlossgespenst« (15404)
- »Mein erster Schultag und der Eisbär-Schreck« (22171)
- »Erst ich ein Stück, dann du – Delfine« (15484)



DIE ILLUSTRATORIN

Barbara Korthues, geboren 1971, studierte an der Fachhochschule Münster Visuelle Kommunikation mit dem Schwerpunkt Illustration und Grafik. Anschließend belegte sie an der Kunstakademie Münster das Fach Freie Malerei. Bereits während des Studiums arbeitete sie für verschieden Kinder- und Jugendbuchverlage. Seitdem hat sie zahlreiche Bücher veröffentlicht. Sie lebt und arbeitet in Stuttgart.

Barbara Korthues hat bei cbj illustriert:

- Bettina Obrecht, »Laurin, das Schlossgespenst« (15404)
- Patricia Schröder, »Erst ich ein Stück, dann du – Peggy, die Piratentochter« (13644)
- Frauke Nahrgang, »Schau mal, wer da spricht – Ritter Tobi und der kleine Drache Hoppla« (15655)
- Frauke Nahrgang, »Schau mal, wer da spricht – Ritter Tobi auf Burg Funkelstein« (15691)

Bettina Obrecht

Die kleine Hexe Ida

Mit Illustrationen von
Barbara Korthues



cbj



cbj ist der Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Profibulk* von Sappi
liefert IGEPA.

1. Auflage

Erstmals als cbj Taschenbuch Dezember 2013
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform
© 2011 cbj Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlag- und Innenillustrationen: Barbara Korthues

Umschlaggestaltung: Atelier Gute Gründe

MI · Herstellung: CZ

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck: Těšínská tiskárna, a.s., Český Těšín

ISBN: 978-3-570-22432-8

Printed in the Czech Republic

www.cbj-verlag.de

1.



Ida hat keine Angst vor Flugzeugen. Sie ist schließlich kein kleines Kind mehr! Wie alle kleinen Hexen und Hexenmeister hat sie sich früher einmal zu Tode gegruselt, wenn diese Dinger am Himmel aufgetaucht sind. Die Kleinen finden es alle total unheimlich, wie sich das tiefe Brummen am Himmel nähert und wieder verschwindet. Die älteren Kinder machen sich darüber lustig und erzählen ihren jüngeren Geschwistern Horrorgeschichten über die fliegenden grauen Monster, bis die Kleinen sich heulend im Gebüsch verkriechen.

Ida macht es keinen Spaß, die Kleinen zu erschrecken. Aber ihre ältere Schwester Murmeltraud ist da ganz anders. Gerade eben hat sie wieder eine Schar von Hexenkindern um sich herum versammelt – keins von ihnen höher als ein Besen – und erzählt ihnen Schauergeschichten über die Flugmaschinen.

»Die schickt Gildo, der grausamste Hexenverfolger aller Zeiten«, raunt sie. »Er sucht immer noch nach unserem Versteck, wisst ihr? Er ärgert sich bis heute, weil wir Hexen alle auf einmal aus seinem Reich verschwunden sind.«

Vor Gildo haben alle Hexen – die kleinen wie die großen – höllische Angst.

Murmeltraud ist so in die genaue Schilderung von Gildos blutunterlaufenen Augen und seinen spitzen Krallenfingern vertieft, dass sie Großtante Unke gar nicht bemerkt. Die ist auf ihrem Rundflugbesen nur wenige Meter hinter ihr gelandet und abgestiegen und spitzt schon die Ohren. Ida versucht, ihrer Schwester ein Zeichen zu geben, aber die beachtet sie gar nicht.

»Gildo ist immer noch wütend, das könnt ihr mir glauben!«, ver-

kündet Murmeltraud. »Und die Flugmaschinen sollen uns aufspüren, gefangen nehmen und ...«

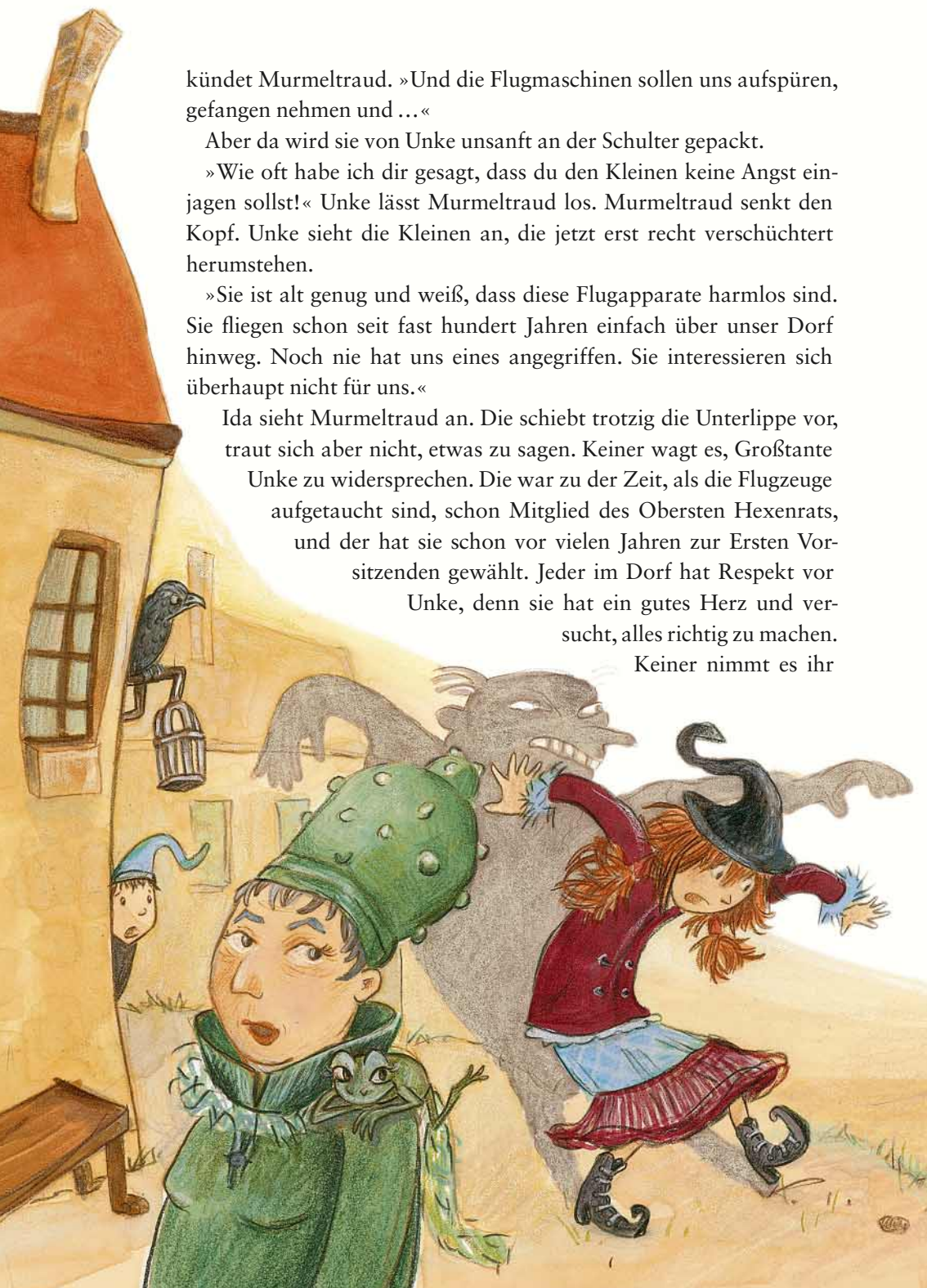
Aber da wird sie von Unke unsanft an der Schulter gepackt.

»Wie oft habe ich dir gesagt, dass du den Kleinen keine Angst einjagen sollst!« Unke lässt Murmeltraud los. Murmeltraud senkt den Kopf. Unke sieht die Kleinen an, die jetzt erst recht verschüchtert herumstehen.

»Sie ist alt genug und weiß, dass diese Flugapparate harmlos sind. Sie fliegen schon seit fast hundert Jahren einfach über unser Dorf hinweg. Noch nie hat uns eines angegriffen. Sie interessieren sich überhaupt nicht für uns.«

Ida sieht Murmeltraud an. Die schiebt trotzig die Unterlippe vor, traut sich aber nicht, etwas zu sagen. Keiner wagt es, Großtante Unke zu widersprechen. Die war zu der Zeit, als die Flugzeuge aufgetaucht sind, schon Mitglied des Obersten Hexenrats, und der hat sie schon vor vielen Jahren zur Ersten Vorsitzenden gewählt. Jeder im Dorf hat Respekt vor Unke, denn sie hat ein gutes Herz und versucht, alles richtig zu machen.

Keiner nimmt es ihr



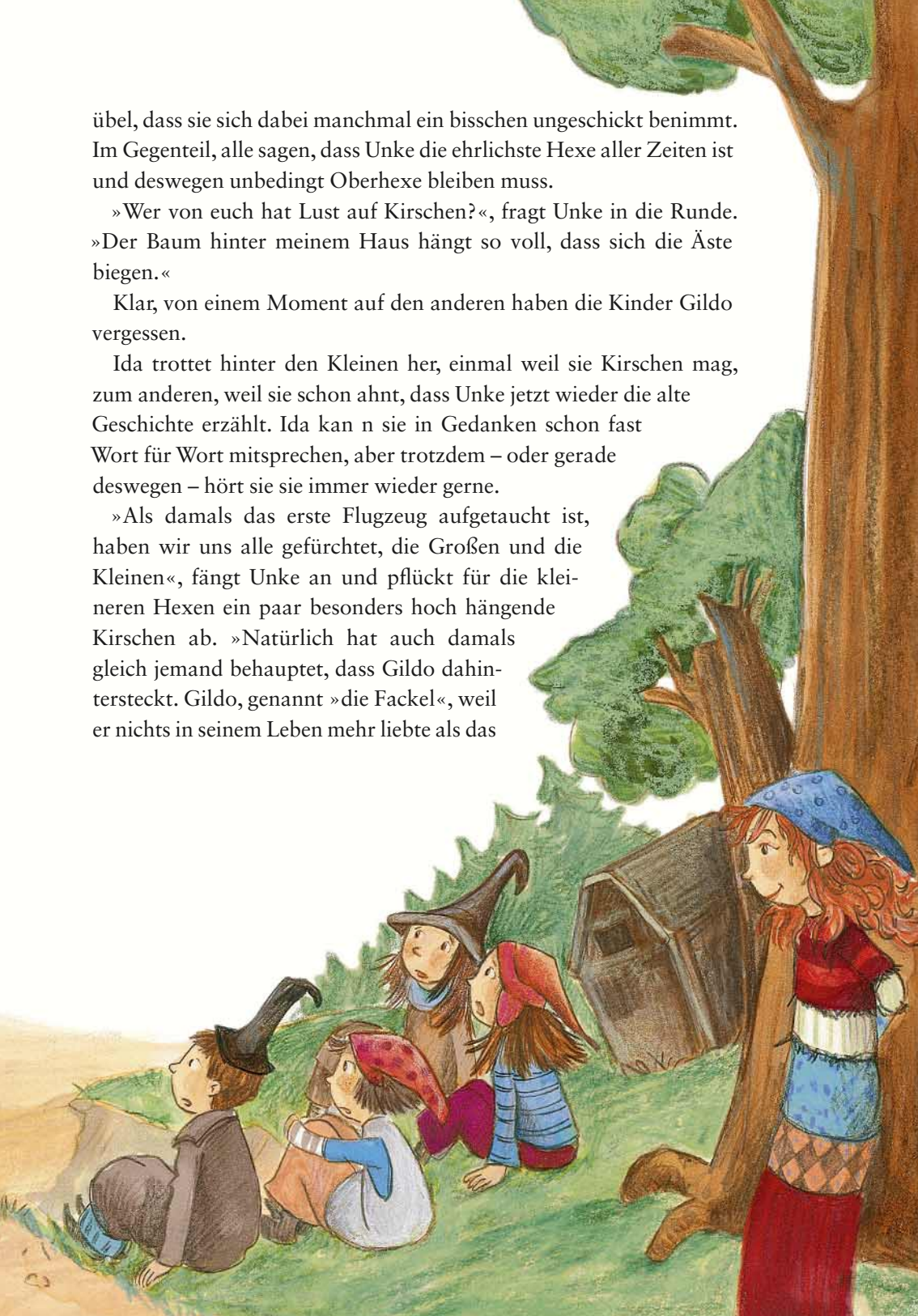
übel, dass sie sich dabei manchmal ein bisschen ungeschickt benimmt. Im Gegenteil, alle sagen, dass Unke die ehrlichste Hexe aller Zeiten ist und deswegen unbedingt Oberhexe bleiben muss.

»Wer von euch hat Lust auf Kirschen?«, fragt Unke in die Runde. »Der Baum hinter meinem Haus hängt so voll, dass sich die Äste biegen.«

Klar, von einem Moment auf den anderen haben die Kinder Gildo vergessen.

Ida tritt hinter den Kleinen her, einmal weil sie Kirschen mag, zum anderen, weil sie schon ahnt, dass Unke jetzt wieder die alte Geschichte erzählt. Ida kann sie in Gedanken schon fast Wort für Wort mitsprechen, aber trotzdem – oder gerade deswegen – hört sie sie immer wieder gerne.

»Als damals das erste Flugzeug aufgetaucht ist, haben wir uns alle gefürchtet, die Großen und die Kleinen«, fängt Unke an und pflückt für die kleineren Hexen ein paar besonders hoch hängende Kirschen ab. »Natürlich hat auch damals gleich jemand behauptet, dass Gildo dahintersteckt. Gildo, genannt »die Fackel«, weil er nichts in seinem Leben mehr liebte als das



Lodern von Scheiterhaufen und Hexenverbrennungen. Über Gildo möchte ich lieber nichts weiter erzählen, weil ihr sonst fürchterliche Angst bekommt und nicht mehr schlafen könnt.«

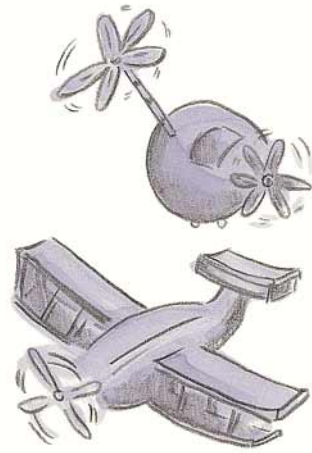
Die Kinder nicken mit ernsten Gesichtern. Ida denkt auch nicht gerne an Gildo.

Vor mehreren hundert Jahren – die genaue Zahl kann sich Ida nicht merken – haben die Hexen und Hexenmeister noch verstreut in den kleinen und großen Städten der Außenwelt gewohnt. Aber dort sind sie von Leuten wie Gildo so grausam verfolgt worden, dass sie eines Tages beschlossen, gemeinsam ein neues Leben anzufangen – weit weg von allen Kerkern, Folterkellern und Scheiterhaufen.

Von einem Tag auf den anderen haben sie ihre wichtigsten Habseligkeiten über ihre Besenstiele gehängt, sich ihre Katzen auf die Schultern gesetzt und sind in ein unzugängliches, verborgenes Tal gezogen. Von dem Tal wussten nur die Hexen, denn es war auf den alten Hexenkarten eingezeichnet, die nie ein normaler Mensch in den Händen hielt. Sie haben sich niedergelassen und ein Dorf gegründet. Seit her führen sie ein ruhiges Leben. Tag für Tag können sie sich mit ihren Forschungen und Experimenten beschäftigen und ihre Kultur und ihre Traditionen pflegen. Die Außenwelt gibt es für sie nicht mehr, weil keiner mehr über sie redet. Nur einmal im Jahr gedenken die Hexen mit einem großen Fest all ihrer Kolleginnen und Kollegen, die über die Jahrhunderte hinweg verfolgt, eingekerkert, verbrannt und ertränkt worden sind.

Es gab keinen Grund mehr zur Sorge, bis der erste brummende Vogel am Himmel auftauchte.

»Ihr hättet uns sehen sollen!« Unke kichert. »Vor lauter Panik sind wir übereinandergestolpert und haben uns im dicksten Unterholz verkrochen!«



»In der Bibliothek liegen noch alte Zeitungen«, wirft Ida ein. »Da kann man alles über die ersten Flieger lesen.«

Unke nickt. »Ja, im *Express-Besen* von damals steht alles ausführlich. Die haben jeden Augenzeugenbericht gedruckt. Und es gab viele Augenzeugen. Na ja, und sofort kam das Gerücht auf, dass Gildo hinter den Fliegern steckte.«

»Ist der nicht schon lange tot?«, fragt Ida.

Unke wiegt den Kopf hin und her. »Wenn er ein Mensch war, dann ja. Aber viele behaupten, dass er ein Zauberer war, geheime Kräfte besaß und deswegen vielleicht länger lebte als ein normaler Mensch.«

Ida hat schon gehört, dass Menschen höchstens achtzig oder neunzig Jahre alt werden. Was für ein Glück, dass Hexen länger leben! Großtante Unke ist schon über dreihundertfünfzig Jahre alt.

»Aber dann«, fährt Unke fort, »ist ja eines Tages eines dieser Fluggeräte vom Himmel gefallen. Einfach so. Plumps.«

Sie hebt ein Kirschenpaar hoch und lässt es zu Boden fallen. Die Kinder zucken zusammen.

»Friedolf und Ohnsorga haben sich gleich auf die Suche nach dem Wrack gemacht. Ohnsorga war natürlich nicht zu bremsen, das könnt ihr euch ja denken.«

Die Kinder kichern. Ohnsorga, die Technikhexe, bastelt ständig an irgendwelchen Maschinen herum, die in der Regel aber nicht funktionieren. Böse Zungen behaupten, dass sie nur deswegen Maschinen baut, weil ihre Zauberkünste noch schlechter sind als ihre Maschinenkenntnisse.

»Nach ein paar Tagen haben sie die Überreste des Vogels gefunden«, fährt Unke fort und steckt sich selbst eine Kirsche in den Mund.

»Und das Buch«, wirft Ida schnell ein.

Unke spuckt den Kirschkern aus, sieht ihm nachdenklich nach und nickt.

»Das Buch, genau. Ein Handbuch, in dem die Maschine beschrieben wird.



Seither wissen wir, dass die Vögel aus Metall und Stoff gebaut sind, ›Flugzeug‹ genannt werden und mit Hilfe eines sogenannten ›Motors‹ fliegen. Aber jetzt fragt mich bloß nicht, wie das alles genau funktioniert. Wenn ihr es genauer wissen wollt, geht zu Ohnsorga. Ich weiß nur, dass Motoren Lärm machen. Keinerlei Zauberei dahinter, kein Hinweis auf Gildo. Reine Spielerei von den Menschen da draußen. Weil sie keine Flugbesen besitzen.« Sie schüttelt mitleidig den Kopf. »Jedenfalls hat der höchste Hexenrat nach diesem Fund den roten Alarm wieder aufgehoben. Geblieben ist nur das Hochflugverbot. Hexen dürfen seither nur dicht über den Baumkronen fliegen, damit sie keinem Flugzeug direkt begegnen können.«

Einer der kleinen Jungs kichert. »Und Ohnsorga versucht immer noch, das Flugzeug nachzubauen.«

Unke sieht ihn streng an. »Vielleicht gelingt es ihr ja eines Tages.«

Ida schließt träumerisch die Augen. »Vielleicht kann ich ja irgendwann damit in die Außenwelt fliegen.«

Als sie die Augen wieder aufmacht, stellt sie fest, dass Unke und die anderen sie entsetzt anstarren.

»Liebes Kind, du bist nur hier im Hexenwald sicher«, sagt Unke streng. »Es ist besser, gar nicht daran zu denken, dass es da draußen noch eine andere Welt gibt.« Sie klatscht in die Hände. »Wer kommt mit zu den Himbeersträuchern?«

Diesmal kommt Ida nicht mit. Sie bleibt im Gras sitzen und träumt mit offenen Augen von dem silbernen Vogel, der eines Tages doch hier landen und sie mitnehmen wird, damit sie sich endlich die Außenwelt mit ihren großen Städten und Burgen, Pferdefuhrwerken, bunten Märkten und noch viel bunteren Menschen ansehen kann, und alles andere, was auf den Farbtafeln in den alten Büchern zu sehen ist.

2.



Ein Motorengeräusch nähert sich diesmal nicht aus der Luft, sondern direkt aus dem Wald.

Ida stutzt. Sie bleibt stehen und lauscht.

Ein Flugzeug klingt anders. Ein Flugzeug dringt nicht durch den Wald, es sei denn, es wäre ein sehr kleines Flugzeug, das wie ein Vogel zwischen Ästen und Baumstämmen durchschlüpfen könnte.

Ohnsorga muss es nach all diesen Jahren endlich geschafft haben, den Flugzeugmotor zu reparieren! Dass sie damit nicht gleich fliegen kann, ist verständlich. Wahrscheinlich bringt sie ihn mit ins Dorf, damit alle ihn bestaunen können.

Ida rennt los. Das Brummen nähert sich vom Breiten Weg her, den die Hexen nutzen, wenn sie Feuerholz aus dem Wald holen oder neue Besen zureiten. Sie klettert auf eine Erle am Bach und behält den Weg im Auge.

Und dann sieht sie, was da brummt: Es ist ein kleines, weißes Haus auf Rädern. Ein richtiges Häuschen mit Fenstern und Türen. Aus dem vorderen Fenster gucken ein Mann und eine Frau heraus. Die Frau sieht gar nicht wie eine Hexe aus, sondern ist ziemlich hässlich und passt damit gut zu dem Mann, der neben ihr sitzt. Dieser Mann, der mit beiden Händen ein kleines Rad umklammert, hat eine Schweine-rüsselnase, eine Mütze mit Schild, und sein breiter Mund steht halb offen.

Gildo die Fackel kann es nicht sein. Auf den alten Bildern in den Büchern sieht er ganz anders aus: fast elegant, schlank, mit stechenden Augen. Aber vielleicht ist das hier ja sein Diener, der die Hexen gefangen nehmen und in seinem rollenden Gefängnis abtransportieren will?

Ida wagt nicht, sich zu rühren. Direkt vor ihrem Baum hält das Gefährt an. Das Brummen er stirbt. Eine Tür klappt auf, der Fremde steigt aus. Er streckt die Arme hoch in die Luft, wippt ein bisschen auf den Zehenspitzen, schlägt sich dreimal mit den Fäusten auf die Brust und dreht sich dann wieder zu seinem Wagen um.

»Herrlich!«, ruft er. »Diese Waldluft! Das duftet!«

Die Frau beugt sich vor. »Wo sind wir überhaupt?«

Der Mann sieht sich kritisch um.

»Im Wald«, stellt er fest. »Am Bach. Hier ist ein kleiner Bach. Und hier geht es nicht weiter.«

»Und wo ist das Meer?«, fragt die Frau höhnisch. Sie klettert umständlich aus dem Fahrzeug.

»Wir haben wohl den Navi falsch programmiert.« Der Mann nimmt seine Schildkappe ab und kratzt sich an der Stirn. »Aber es ist doch schön hier. Am Meer waren wir schon oft. Das hier ist etwas anderes.«

»Ich wollte ans Meer!« Die Frau tritt angewidert gegen einen Wurzelstock.

Der Mann beachtet sie nicht mehr. Er geht am Wagen entlang und klopft an eine schmale Seitentür.



»Komm raus!«, ruft er.
»Beweg dich! Bring gleich
die Antenne mit.«

Im Wageninneren
poltert es dumpf.
Die Tür geht auf und ein
rundlicher Junge erscheint. Er reibt
sich die Augen.

»Mann«, stöhnt er. »Wo sind wir? Gibt's hier was
zu essen?«

»Die Antenne!«, mahnt der Mann.

Der Junge verschwindet kurz, dann taucht er wieder auf und reicht
einen langen Stab heraus, an dessen Ende eine weiße Schüssel befestigt
ist. Das ganze Gerät sieht aus wie eine geheimnisvolle Waffe oder
gar ein Hexendetektor.

Ida klammert sich an ihrem Ast fest. Ob sie sich in den Bach fallen
lassen soll? Der würde sie vielleicht in den sicheren Wald treiben. Aber
leider ist das Wasser an dieser Stelle nicht besonders tief, also lässt sie
es lieber. Zu blöd, dass sie ihren Besen nicht dabei hat. Ida verbüßt
gerade eine einwöchige Besensperre, nur weil sie Ohnsorga vor ein
paar Tagen einen kleinen Streich gespielt hat.

Der Mann nimmt dem Jungen das merkwürdige Gerät ab. Der
Junge steckt die Hände in die Hosentaschen und schlappt betont
gelangweilt zum Bachufer.

»Super«, sagt er verächtlich. »Ein Bach. Große Klasse. Das wird
ein Traumurlaub.«

Der Mann macht sich an der weißen Schüssel zu
schaffen.

»Sag Bescheid, wenn das Bild gut ist«, ruft
er in Richtung Wagen. Die Frau
klettert durch die hintere Tür
ins Innere. »Kann los-
gehen!«, ruft sie.



Ida beobachtet fasziniert, wie der Mann eine Art Tanz mit der weißen Stange aufführt. Hin und wieder bleibt er stehen, rammt sie in den Boden und ruft:

»Wie ist es?«

Die Frau antwortet von innen jeweils mit »Nichts! Rauscht nur!« oder »Besser, besser!« oder »Gar nichts mehr. Zurück das Ganze.«

Der Mann dreht sich noch einmal um sich selbst, dann stellt er die Stange gerade hin.

»Jetzt ist es genau richtig!« Der Kopf der Frau taucht in der Tür auf. »Lass es so! Nicht mehr bewegen!«

Der Mann tätschelt die Schüssel zufrieden, dann verschwindet auch er im Wageninneren. Ida hofft, dass der Junge ihm folgt, aber der steht leider immer noch am Bach. Ohne die Hände aus den Hosentaschen zu nehmen, kickt er kleine Steine ins Wasser. Als keine Steine mehr da sind, kickt er noch ein Stück Kiefernrinde, ein Büschel Gras und zuletzt einen unvorsichtigen Käfer in den Bach, dann dreht er sich endlich um und stapft zum Wagen zurück. Er klappt die weiße Tür auf und verschwindet. Ida beugt sich vor, um sicherzugehen, dass niemand sie sehen kann. Aber die Fenster sind von innen mit silbernen Tüchern verschlossen. Ida springt von der Erle und flitzt ans Ufer. Der Käfer klammert sich an ein welches Blatt, das sich in einem kleinen Strudel vor einem Stein gefangen hat. Ida fischt das Blatt mit dem Käfer aus dem Wasser.

»Entschuldigung«, sagt sie.

Hexen fühlen sich seit jeher für alles Böse verantwortlich, das Tieren angetan wird. Der Käfer krabbelt eilig in Richtung Erlenwurzel.

Auf seinem schwarzen Panzer schimmern kleine, leise zitternde Wassertröpfchen. Ida beobachtet ihn, bis er sich in Sicherheit gebracht hat.



3.



Aus dem weißen Räderhäuschen dringen jetzt die merkwürdigsten Geräusche, die Ida jemals gehört hat. Es hört sich so an, als habe jemand alle nur denkbaren Klänge in einen riesigen Hexenkessel geworfen und rühre nun kräftig um, wobei mal die eine, mal die andere Zutat an die Oberfläche strudelt. Und diese Zutaten sind: Musikfetzen, Stimmengewirr, ein einzelner Schrei, ein Knall, Motorengeräusche, Hundegebell, Rauschen, ein Chor, streitende Stimmen ...

Jetzt bekommt Ida Angst. Die Menschen, die hier aufgetaucht sind, können offensichtlich ziemlich gut zaubern. Vielleicht sind es ja gar keine Menschen, sondern Verwandte der Hexen, die damals den großen Aufbruch verpasst haben und nun das Dorf suchen?

Ida beschließt, die Sache noch ein bisschen zu beobachten. Aber der Platz auf dem Erlen-Ast ist zu gefährlich. Also verkriecht sich Ida zwischen den Brombeeren, nachdem sie die Stacheln und Dornen noch kurz beschworen hat, sie nicht zu behelligen:

»Stachel und Dorn
vergesst euren Zorn!
Ranke und Kraut,
verschont meine Haut.«

Es ist einer der allerersten Zaubersprüche, die man als Hexenkind so lernt. Die Hexenkinder spielen ja jeden Tag im Wald, und die Eltern sind es schnell leid, ständig Wunden und Kratzer mit Hexensalbe zu behandeln.

Eine ganze Weile lauscht Ida auf das Brodeln der Geräuschesuppe. Sonst passiert nichts.

Erst als die Blätter und Gräser dieses stille Leuchten annehmen, das den beginnenden Sonnenuntergang anzeigt, rührt sich wieder etwas im Wagen. Die Tür klappt auf und der blasse Junge taucht auf.

Ida ist sofort klar, dass sie auf ihn gewartet hat.

Der Junge schlurft wieder in Richtung Bach. Er kickt diesmal nicht, sondern guckt ins Wasser, aber nicht so wie einer, der wirklich was sieht. Dann hebt er einen Kiesel auf und wirft ihn flach in den Bach, als wolle er ihn hüpfen lassen. Das geht in so einem schnell fließenden Gewässer natürlich nicht. Der Stein geht sofort unter. Der Junge bückt sich und hebt noch einen Stein auf.

Ida kennt in der Nähe einen Weiher, über dessen Oberfläche geworfene Kiesel fast von alleine hüpfen. Aber sie verhält sich ganz still.

Jetzt geht der Junge ein paar Schritte am Bach entlang. An einer schmalen Stelle hält er an und setzt vorsichtig einen Fuß auf einen Stein direkt am Bachbett. Er holt tief Luft und springt auf die andere Seite. Aber er ist so ungeschickt, dass er abrutscht und mit einem Fuß im Wasser landet. Er schüttelt den nassen Schuh unwillig und geht dann entschlossen in den Wald hinein.

Ida folgt ihm. Der Junge stampft so laut durch das Laub, dass er ihre leisen Schritte sicherlich nicht hören kann. Er guckt nicht nach links und nach rechts und nach hinten schon gar nicht. Er guckt ja nicht mal, wo er hinläuft! Jetzt zertrampelt er gerade einen wunderschönen, dicken Pilz. Ausgerechnet einen Hexenröhrling, den hätte Ida gerne mit nach Haus genommen.

Allmählich wird sie ärgerlich. Was fällt diesem Kerl eigentlich ein? Stampft hier durch die Gegend, kickt Käfer ins Wasser und zermatscht die schönsten Pilze. Jetzt bricht er morsche Äste ab und zerschlägt sie an den Baumstämmen, als hätte der Wald ihm was getan. Blöder Kerl.

Ida bleibt stehen.

Was für einen Sinn hat es, so einem blöden Kerl nachzulaufen? Genau genommen ist es sogar gefährlich. Schlechte Laune ist, wie

jeder weiß, ansteckend. Und wer schlecht gelaunt ist, kann nicht einmal zaubern. Das ist eine der ersten Regeln, die man in der Hexenschule lernt. Kein Zauberspruch der Welt funktioniert, wenn man ihn mies gelaunt, ärgerlich oder gar wütend ausspricht. Und das ist auch gut so. Idas Vorfahren haben es vor langer Zeit so eingerichtet, um zu verhindern, dass einer aus einer momentanen Laune heraus etwas zaubert, was er dann später bereut. Schließlich gibt es nicht für jeden Zauber einen Gegenzauber, der ihn wieder rückgängig machen könnte. Durch diese Regel wird also viel Unheil vermieden. Welches Kind hatte zum Beispiel nicht schon mal Lust, seine eigene Mutter in eine Nacktschnecke zu verwandeln? Eben.

Gerade als Ida beschlossen hat, doch lieber umzukehren, bleibt der Junge stehen. Er geht in die Hocke und scheint etwas auf dem Weg zu betrachten. Da wird Ida doch wieder neugierig und schleicht näher heran.

Es ist ein Vogelbaby, ein braunes, flauschiges Vogelbaby. Es sperrt den Schnabel weit auf, als der Junge ihm einen Finger hinhält. Der Junge zögert kurz, dann greift er einfach nach dem Vogel.



In derselben Sekunde springt Ida zwischen den Bäumen hervor.

»Was machst du mit ihm?«, schreit sie den Jungen an.

Ein Glück, dass Hexerei im Zorn nicht funktioniert. Denn das wäre jetzt so ein Moment, in dem Ida ihr Gegenüber mit Freuden in eine Nacktschnecke verwandelt hätte.

Der Junge kippt vor Schreck nach hinten auf den Hosenboden.

»Wo kommst du denn her?«, stammelt er.

»Was hast du mit dem Vogel vor?«, zischt Ida, ohne ihn einer Antwort zu würdigen.

Der Junge guckt so verdutzt auf den Vogel in seiner Hand, als könne er sich gar nicht erinnern, wie der da hingekommen ist.

»Der ist aus dem Nest gefallen«, sagt er dann mit fester Stimme.

»Einer muss ihn wieder ins Nest setzen.«

Ida schüttelt den Kopf. Der Typ hat ja gar keine Ahnung!

»Der ist doch schon viel zu groß!«, sagt sie. »Der ist flügge, der kann nicht zurück ins Nest. Weißt du das nicht?«

»Aber er kann doch noch gar nicht fliegen.«

»Er wird ja noch gefüttert.« Ida sieht sich um. Auf einem Ast entdeckt sie eine Singdrossel, die aufgeregt auf und ab wippt. Sie nimmt dem Jungen den Vogel einfach aus der Hand und setzt ihn auf einen dünnen Ast. Als sie sich umdreht, macht der Junge ein so besorgtes Gesicht, dass ihre Wut verfliegt.

Vielleicht ist er ja doch kein Blödmann?

»Du kennst dich im Wald nicht besonders aus, oder?«, fragt sie ein kleines bisschen freundlicher.

»Na und?«, schnappt der Junge. »Ich wohne schließlich in der Großstadt. Ich wette, du kennst dich in einer Großstadt auch nicht aus.«

Ida überhört das. Sie zieht den Jungen ins Gebüsch.

»Wir warten, ob die Vogelmutter kommt«, flüstert sie, und dann murmelt sie halblaut den Kratz-mich-nicht-Zauber.

Der Junge macht ein ratloses Gesicht, aber er krabbelt hinter ihr ins Unterholz. Beide sind ganz still, und es dauert nicht lang, bis die

Vogelmutter mit einem dicken Wurm im Schnabel eintrifft und ihr Junges füttert.

Als die Mutter wieder weggeflogen ist, sieht der Junge Ida an.

»Und wer bist du jetzt?«

»Ich wohne hier«, sagt Ida einfach so.

»Im Wald?«

»Nein, im Dorf natürlich.«

»Welches Dorf denn? Hier gibt es kein Dorf.«

»Woher willst du das denn wissen?« Ida starrt ihn an.

»Auf der Landkarte ist keins eingezeichnet.«

Natürlich kann das Hexendorf nicht auf Landkarten eingezeichnet sein! Es ist schließlich streng geheim.

»Und was macht ihr hier?«, fragt sie, um vom Dorf abzulenken.

»Urlaub.« Der Junge verzieht das Gesicht.

Ida runzelt die Stirn. »Ur-Laub? Hat das was mit Urwald zu tun?«

Der Junge schüttelt den Kopf. »Mann, du lebst aber wirklich hinter dem Mond«, stellt er fest. »Urlaub ist, wenn man nicht arbeiten muss und dafür eine Reise macht.«

»Mit Motor?«

»Was?«

»Braucht man für so einen Ur-Laub einen Motor?«

Der Junge überlegt. »Nicht unbedingt«, gibt er zu. »Man könnte auch mit dem Fahrrad fahren. Oder mit dem Segelboot. Aber mit Motor geht alles schneller. Ist auch nicht so anstrengend.«

Ida nickt, obwohl sie gar nichts versteht.

»Ich muss zurück zu meinen Eltern.« Der Junge sieht sich um und reibt sich mit dem Handrücken die Nase.

»Hast du dich verlaufen?«, fragt Ida spöttisch.

»Nein!«, schreit der Junge.

»Dann ist es ja gut«, sagt Ida und verschwindet einfach so im Unterholz.

»He, warte!«, ruft der Junge ihr nach, aber Ida hat es jetzt wirklich eilig.



4.

Ida ist allerbester Laune, als sie die Gärten vor dem Dorf erreicht. Sie hat jemanden aus der Außenwelt getroffen! Die anderen Hexen und Hexenmeister werden staunen. Ida wird ihnen von diesem weißen Urlaubsmotor erzählen und von dem wohl etwas zurückgebliebenen Jungen, der sich nicht mal mit Bächen und Vogelbabys auskennt.

Am Wildschweinzaun begegnet ihr Ohnsorga.

»Hallo, Ida«, grüßt sie freundlich. »Ich gehe gerade auf die Suche nach Besenholz. Möchtest du vielleicht mitkommen?«

Ohnsorgas ultraschnelle Rennbesen sind bei den jungen Hexen äußerst beliebt.

»Du, Ohnsorga ...«, fängt Ida an. »Unten am Bach ...«

Aber Ohnsorga winkt ab.

»Später, ja?« Sie braust davon.

Ida sieht ihr nach. Und plötzlich wird ihr ein bisschen unheimlich.

Wieso hat sie sich bloß diesem fremden Jungen gezeigt? Die Hexen leben hier, weil sie sich verstecken müssen. Wie konnte sie das bloß vergessen? Seit Jahrhunderten haben die Menschen in der Außenwelt nichts mehr von den Hexen gesehen und gehört. Und da muss sie, Ida, einfach aus dem Wald spazieren und mit so einem dahergelaufenen Jungen plaudern, der das natürlich gleich brühwarm seinen Eltern erzählen wird. Wer weiß, was das für Leute sind? Spione vielleicht? Hexenverfolger? Was werden sie tun, wenn sie hören, dass es hier ein unbekanntes Dorf gibt, eins, das auf keiner Landkarte eingezeichnet ist?

Ida rennt los.

Verwünschte Besensperre! Es war eine ziemlich dumme Idee, Ohnsorga ein Stück Schlangenhaut in den Hexenkessel zu werfen, als

diese sich gerade ihr Haarwasser braute. Kein Wunder, dass Ohnsorga heftig von Schuppen geplagt wurde. Tagelang hat sie sich nur am Kopf gekratzt, und dabei sind aus ihren wunderschönen rot gefärbten Haaren Schuppen herausgerieselte, so dicht wie Schneeflocken. Aber Ohnsorga ist eine erfahrene Hexe und konnte sich schon denken, wer ihr diesen Streich gespielt hat. Da hat Ida lieber gleich alles zugegeben.

Es ist allerstrengstens verboten, sich in Zaubereien anderer Leute einzumischen. So etwas hat immer und ohne Ausnahme eine Besensperre zur Folge, mindestens für eine Woche. Wie hätte Ida auch ahnen können, dass ausgerechnet in dieser Woche so etwas Aufregendes passiert.

Ida rennt wieder los, so schnell sie kann. Schnell rennen ist kein Problem, denn den Stolper-nicht-Zauber darf sie natürlich auch während der Besensperre benutzen. Und so braucht sie wenigstens nicht auf den Weg zu achten. Zwischendurch muss sie manchmal ein paar Schritte langsamer gehen, um Atem zu schöpfen. Aber dann rennt sie gleich wieder los.

Es ist fast dunkel, als sie den weißen Wagen erreicht. Von dem Jungen und seinen Eltern keine Spur. Vielleicht sitzen sie alle gemütlich beim Abendessen oder spielen eine Runde »Verhex-mich-nicht«, falls sie dieses Spiel überhaupt kennen. Oder der Junge erzählt gerade von Ida und seine Eltern hören ihm gebannt zu und schreiben alles auf.

Ida schleicht sich an den Wagen heran. Jetzt hört sie aufgeregte Stimmen. Sie legt ihr Ohr an die kühle Wand und kann fast jedes Wort verstehen.

»Er weiß genau, dass er am Wagen sein muss, wenn es dunkel wird«, jammert die Frauenstimme. »Ich kann einfach nicht glauben, dass er sich absichtlich versteckt hat!«

»Ich habe ihm tausendmal gesagt, der Wald ist gefährlich!«, knurrt die Männerstimme. »Vor allem für so ein Weichei wie ihn. Der Junge kennt sich nun mal in der Natur überhaupt nicht aus. Wie soll er sich auch auskennen? Für ihn sieht doch ein Baum aus wie der andere.«

»Für dich etwa nicht?«



Bettina Obrecht

Die kleine Hexe Ida

Taschenbuch, Klappenbroschur, 280 Seiten, 15,0 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-570-22432-8

cbj

Erscheinungstermin: November 2013

Eine kleine Hexe auf großer Reise

Eigentlich ist das Leben im geheimen Hexenwald wunderbar: Hexenkinder haben viele Freiheiten und müssen nur in die Schule, wenn sie Lust haben. Und mit den flinken Zauberbesen herumzufliegen, macht Riesenspaß! Die kleine Hexe Ida würde jedoch zu gern die Menschenwelt kennenlernen, die ihre Vorfahren vor Jahrhunderten verlassen haben. Deswegen findet sie es mega-aufregend, als sie eines Tages einen Menschenjungen trifft, der sich im Wald verirrt hat. Und Niklas erzählt Ida ganz unglaubliche Dinge! Jetzt steht ihr Entschluss endgültig fest: Sie will diese fremde Welt erkunden ...